

IV.

Weit weniger bekannt in der großen Öffentlichkeit als Lessings mutiges und entschiedenes Eintreten für eine Religion des freien und gerechten Geistes ist Herders nicht weniger bedeutende Tätigkeit. Das hat darin seinen verständlichen Grund, daß dieser hülfle, geniale Geist neben den Mühen und Sorgen eines hohen kirchlichen Amtes in weit höherem Grade noch als Lesing in der Einsamkeit gelehrter Forschung sich bewogte, deren glänzende und allgemein wertvolle Ergebnisse mehr auf dem langsamen Umwege durch die auch erst allmählich sich erwärmende Gelehrtenwelt ins große Leben drangen. Die Behauptung trifft durchaus das Richtige, die besagt, daß Herder am allermeisten unter unieren großen Dichtern einer Vertiefung und Verinnerlichung des religiösen Geistes bedient hat. War er schon infolge seines geistlichen Berufs täglich und stündlich innerlich an die Kräfte und Säfte der religiösen Ideenwelt gebunden, so kam als weiterer Vorteil für ihn hinzu, daß ihn sein geschichtlich feinsinnig nachempfindender Sinn in ganz besonderem Maße dazu befähigte, poetisch und mythisch die tieferen seelischen Grundlagen antiker Religion, deren fundamentaler und elementarer Geist zufolge des christlich-dogmatischen Offenbarungsbegriffes vom biblischen Schrifttum bis in seine Tage wirkte, urwüchziger und ursprünglicher zu verstehen und anderen aufhellend verständlich zu machen. Indem er mit seiner genialen Begabung, wie seine „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit“ mit ihrem erstaunlichen universalistischen Zuge meisterhaft erkennen lassen, besonders geschickt den dunklen Entstehungsgründen der Religion des Altertums als Kulturmacht überhaupt, wie der israelitischen als Vorstufe der christlichen im besonderen erstmalig entdeckend nachsah, verhalf er gegenüber den nivellierenden und verflachenden Dogmen der rationalistisch einseitigen Aufklärung der Religion als einer geschichtlich unterschätzten und geistig stark dekadenten Kulturmacht obersten Grades von neuem zu Ansehen und zeitig schöpferischer Wertschätzung. So wurde Herder, wohl ohne diese Tragweite zu ahnen, zum zeitigen Vater und Urheber einer religionsgeschichtlichen und religionsphilosophischen Religionsauffassung und, wenn in unieren Tagen unsere fortgeschrittene Religionswissenschaft, vorzüglich die des jüdisch-orientalischen Forschungsgebietes, ein den antiken Zeitverhältnissen zeitlich und wirtschaftlich entsprechendes Kulturbild Israels und des Orients zu entwerfen vermag, so hat sie neben den inzwischen neu entdeckten Erkenntnissen in erster Linie das geistige Erbe weiter ausgebaut, das ihr ihr erster großer genialer Führer Herder zu weiteren zeitlichen und historischen Verarbeitungen und Durchführungen hinterlassen hat.

Außer dieser geschichtlich tieferen, feineren und gerechtere Erfassung der Religion hat aber Herder auch noch neben dem hier überströmig toskanten und dem Nationalismus noch nicht ermittelten Keimling auch der christlichen Religion gegenüber den übrigen großen Religionen des europäisch-asiatischen Kulturkreises den ihr gebührenden ersten Platz überdacht und durchforschte Geschichte vielfältig belebt, zeitig aufwärts- und vorwärtsstrebend, dem Gange der Religion auch geistig inhaltlich folgte, blieb es ihm, dem einsichtigen und gefühlvollen Kopf, nicht verborgen, daß die christliche Religion, wenngleich sie auch als Menschreligion die wesentlichsten mythischen und mythischen, philosophischen und sittlichen Elemente der gesamten alten Kulturwelt in sich aufgenommen hatte, was nicht immer zu ihrem Vorteil und zu ihrer Reinheit geschah, doch trotz dieser Schladen die geistig fortgeschrittenste Religionsstufe, die höchste „Offenbarung“ des schöpferisch-religiösen Geistes darstellte. Der Herders „Ideen“ in dieser Richtung offenen Auges durchwandert, wird diese seine Erkenntnis oftmals stark betont antreffen und nicht verkennen können, daß er hierdurch der damals stark ins Wanken geratenen christlichen Religion einen ganz außerordentlich haltbaren Stützpunkt gegeben hat, den sie noch heute dankbar verspürt. So war Herder neben einem gewaltigen Förderer geschichtlichen Religionsverständnisses auch einer der ersten Apologeten des Christentums, der neben einem Augustin und Luther seine Stelle hat, obwohl er nicht als kirchlicher Reformator oder Organisator auftrat, sondern allein mit geistigen Waffen seine Mission erfüllte. Er ist deswegen nicht geringer zu werten, zumal da im Kampfe neuzeitlichen Geisteslebens allein der tapfere und wissende Geist nachhaltig wirkt, was niemals gegenüber kürzer dauernden Waffengewirkungen übersehen werden darf. Unter den neueren Darstellungen Herders verdient besonders die von Dr. Ludwig Keller („Johann Gottfried Herder.

Seine Geistesentwicklung und seine Weltanschauung“; Jena, Diederichs; zweite Auflage, 1910) rühmliche Erwähnung, weil sie außerordentlich anschaulich Herder als Mann seiner Zeit, als großen Geistesmenschen und als grundrühmlichen Kulturförderer zu schildern versteht, wozu u. a. seine Stellung zu den maurerischen Bestrebungen klar herausgestellt wird.

V.

Als dritter gehört Schiller in die Reihe unserer ersten Dichter, die neben der genialen Entfaltung ihrer großen Dichtergabe auch die Religion lebendig belebend befruchteten haben. Vielleicht über seines Dichters religiöse Stellung hat man am weitestgehenden beurteilt und sich über die Köpfe erdrosselt, als über den idealreinen und arten Schiller mit seinem ästhetisch und ethisch feinsinnigen und tief erbaulichen Gemütsleben. Wollte man mit Windelband, in dessen geistvollen Vortrage: „Die Philosophie im deutschen Geistesleben des XIX. Jahrhunderts“ (Zürich, Mohr, 1910) urteilen, so befände Schillers Religion wesentlich in einer idealen Verherrlichung des ästhetisch-reinen Griechengeistes. Ungefähr auf demselben Urteil bekennt sich Karl Sell in seinem geistreichen, hofflich reichen Buche: „Die Religion unierer Klassiker: Lessing, Herder, Schiller, Goethe“ (Zürich, Mohr, 1910. Zweite Auflage). Etwas glühender hat sich Paul Kleinert in dem geistvollen Vortrage „Schillers religiöse Bedeutung“ (Berlin, 1867, Wiegandt und Griepen) ausgesprochen, der Schiller als einen Erzieher zur Religion wertet, der aber das innerliche Heiligtum der christlichen Religion nicht erfaßt hat. Ganz objektiv als genialen Geistesmenschen einer höchsten ästhetisch erhabenen Kultur bespricht ihn kurz Bornhausen in dem Referat auf dem Weltkongress für freies Christentum: „Die Religion Schillers und Goethes“ (Berlin-Schöneberg, 1910, Protestantischer Schriftvertrieb). Der bekannte Bremer Pfarrer Julius Burggraf dagegen, der geistvolle Verfasser der beiden hochbedeutenden Bücher: „Schillers Frauengestalten“ und „Goethe und Schiller im Werden der Kraft“ (beide bei W. Krabbe, Stuttgart), preist ihn als einen genialen Propheten und Träger eines freien, neuzeitlichen Christentums, wofür er auf die idealen Kerngestalten in Schillers Balladen und Dramen überzeugend verweist, in denen nach seinem gewissenhaften Ermägen, wie seine einzigartigen „Schillerpredigten“ (Gießen, Töpelmann, 1908. Zweite Auflage) beweisen, ein edel denkendem idealen Empfinden entsprechendes freies Christentum hervorragend verkörpert ist.

Bei diesem Weltansinndergehen der Ansichten urteilsfähiger Männer mag es manchem beträchtlich schwer fallen, ein ganzes Urteil sich anzueignen. Und doch ist es möglich, eine Einheit zu gewinnen, wenn man sich mit Dr. Ludwig Keller nach den Darlegungen in seiner verdienstvollen Schrift: „Schillers Weltanschauung und seine Stellung in der Entwickelungsgeschichte des Humanismus“ (Jena, Diederichs, 1907. Zweite Auflage) des Dichters eigentümlichen, nach oben und ins Hohe immer mehr aufsteigenden Entwicklungsgang an der Hand seines Lebens tiefer klarmacht. Wer sich mit Hilfe seiner Schöpfungen in Schillers feines, durch philosophischen Tiefgehalt gerantes, von reiner evangelischer Sittlichkeit durchwechtes, vom tiefsten ästhetischen Formgehalt des lauterem Christentums verklärtes Denken und Fühlen überzeugend versenkt, entbedt zu seinem vielleicht nicht geringen Staunen, daß hier gar keine Gegenätze in Schillers Seele obwalten, sondern sein geläuterter Geist alle diese anscheinend einander widersprechenden Strömungen mit einzigartigem Gestaltungsvermögen zu einer bewundernswerten Harmonie vereinigt hat. So konnte der ästhetische Künstler der Griechen reines Kulturrempfinden verherfichten, Kant auf dem tiefsten Geist des Evangeliums beruhende rigorose Sittlichkeit durch feinsinnige Läuterung damit verbinden, und zugleich die tiefe Glaubensgewalt der christlichen Religion in heroischen Gestalten der Geschichte lebendig fasslich zum allgemein verständlichen und als wahr empfundenen Ausdruck bringen. Deutlich ist dabei freilich, daß aller religiöser Dogmatismus gepreht und nur der ihm innewohnende feine Geist noch übrig geblieben ist. Für einen Schiller jedoch, dessen künstlerisches Denken und Empfinden nicht an veralteten Formen klebte, sondern freischöpferisch sich eigene Formen im Meide der Gedanken und Gefühle gestaltete, war hier kein Hindernis und kein Autor, den seine kleinere Künstler mangelhaft konzentrierter Schöpfergabe nicht zu überwinden vermögen. Wer Schiller im tiefsten verstehen will, muß mit allen früheren Formen brechen und die ebemaligen Gedanken, ihrer einstigen Hüllen entkleidet, in seinen Prägungen schauen. Wer das vermag, wird in Schiller die reinste, feinste, arteste, tiefste